

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Meine Reise nach Amerika.

Von Maria Thiede-Paris.

Nante, willst du mit nach Amerika fahren? Brauchst kein Geld dafür zu bezahlen! — „Gern, Hanschen, wann denn?“ — „Jetzt gleich!“ — „Jetzt gleich?“ — „Ja, 's Dampfschiff is schon hier.“

„Hier? Da muß man doch nach Hamburg oder Bremerhaven fahren...“

„Warum denn? Wir könn' doch auch von Berlin nach Amerika mit'n Dampfschiff fahren, hier is doch die Spree!“

Da hatte der liebe kleine Schelm recht. Wasser ist in Berlin auch; warum sollte man nicht auch von Berlin per Dampfer nach Amerika fahren können? Vielleicht kommt's noch mal so weit, bei unseren jetzigen technischen Fortschritten ist kein Ding unmöglich.

„Tante, willst du denn mit nach Amerika?“ unterbrach Hanschen meinen Gedankenstrom.

„Ja — Hanschen — dann müssen wir doch erst nach der Dampferstation gehen.“

„Hier is ja die Dampferstation. Hörste denn nicht wie's pufft? Puff! Puff! Puff!“

„Ach so — hier im Zimmer ist die Dampferstation?“

„Das is doch hier nicht die Stube — das is doch die Brücke, wo immer die Schiffe stehen. — Es könn'n doch schon so viel Menschen — hier sehen Sie sich hin, Madamchen — nicht hier — hier ist meine Tante!“ — Tante, komm doch mal schnell, das Dampfschiff geht ja schon los!“

Da mein kleiner Liebling so eindringlich bat, machte ich mich bereit, in das Dampfschiff zu steigen, und legte meine Arbeit schnell zur Seite.

„Aber, Hanschen, wo ist denn das Dampfschiff?“

„Hier steht es ja. Einsteigen, meine Herrschaften, schnell, sonst fallen Sie ins Wasser! Setzen sich man hier hin, liebe Frau.“

„Aber, Hanschen, ich sehe wirklich kein Dampfschiff.“

„Aber, Tante, es is doch so furchtbar groß — sieh doch und hier —“

„Das ist doch dein Werkbistall!“

„Deute is 'r Dampfschiff. Siehste nicht den großen Schornstein und die Waße Blauch? Du gehst's los! Puff! Puff! Puff!“

Warum nimmst du denn nicht dein richtiges Dampfschiff zum Spielen?“

„Mutti jibt's mir doch nicht!“

„Du sollst doch nicht so berlinisieren.“

„Mutti — gibt — es mir — doch — nicht!“

„Bitte nu drin, Tante? Mach' dir man Platz, die Leute müssen riden!“

„Aber, Hanschen, eben habe ich gesagt: du sollst nicht so berlinisch sprechen.“

„Laß doch man, Tante, is doch so schön. Wenn ich groß bin, rede ich immer ganz fein, und jetzt bin ich doch auch der Dampfermann, die sagen immer so.“

Da ich einseh, daß es jetzt zwecklos sei, mich mit ihm über die feinere Konversation zu unterhalten, und er ja auch für die Zukunft Besserung versprach, setzte ich mich in der Nähe des kleinen Werkbistalls — der auf der Erde stand — auf einen Stuhl, während Hanschen Dampf markierte und immerzu „Puff, Puff“ rief, um das Arbeiten der Maschinen anzuzeigen.

Er hatte zu Weihnachten von einem Verwandten ein Dampfschiff bekommen, das sein ganzes Interesse einigmal zu Wasser nach Grünau gefahren war. Am meisten interessierte ihn die Maschine. Da er sehr viel Sinn für Technik hatte, wollte er natürlich auch sehen, wie das Getriebe innerlich beschaffen sei.

Sein Mutterschen war indessen damit nicht einverstanden, sondern wollte ihrerseits ihm sein Spielzeug einfach nur so lange wie möglich erhalten, und deshalb sollte er es nur Sonntags in die Hand bekommen. Dafür durfte er aber mit dem Werkbistall, woraus er sich gar nichts machte, alle Tage spielen.

Doch seine Kinderphantasieweltlichkeit zu helfen; er machte den Werkbistall zum Dampfschiff mit seinen Schornsteinen, den Treibrädern und der Kommandobrücke. Auf der Brücke war es zu schön; von da oben erteilte er immerzu Befehle. „Du kommst 'n gestaltiger Sturm! Halte dir man fest, Tante, sonst fliegste raus. Waße, so'n Sturm, wie Tante Fanny geschrieben hat von Amerika, wie sie auf'n Schiff war. Puff! Puff! Hörste den Sturm? Na, hab' man keine Angst, nu is 'r schon wieder“ vorbei.“

„Das ging aber schnell,“

Vom holländischen Diamantenhandel.



Diamantenhandel an einer der holländischen Edelsteinbörsen.

Hanschen. — „Der hat doch vier Tage gedauert! — Ja, meine liebe Frau, vor'n Sturm muß man sich in acht nehmen, da wackelt manchmal die Wandklappe in der Küche davon. Puff! Puff! Puff! — Du sind wir in Amerika! Aussteigen, meine Herrschaften, aussteigen, wir sind jetzt in Amerika! — Tante, hier sind nu lauter schwarze Menschen, nu kannte froh sein, hier brauchste dir nicht mehr zu waschen.“

Das war Hanschens runderer Punkt — nur nicht waschen; seine kleinen runden, dicken Watschen sahen immer aus, als ob er damit gegraben hätte, so auch jetzt. Aber ich wagte ihm nichts darüber zu sagen, da er mir sicher den ruhigen Dienst auf dem Dampfschiff entgegengehalten hätte. Vielleicht war es auch eine Eigentümlichkeit seines späteren großen Geistes.

„Abfahren, abfahren!“ Erönte Hanschens Kommando-stimme.

„Nu löse man erst 'ne Fahrkarte, Tante, sonst kommste nicht rauf aufs Schiff. So, nu fahren wir zurück. — Tante, 's kommt schon wieder 'n Sturm!“

„Schon wieder? Das ist ja gräulich!“

„Sei man stille, wir geh'n nich unter.“

„Das ist doch ein Trost!“

„Du sind wir zusamm'n gestofen! — Alle fall'n ins Wasser — may immer runter — hundert Menschen, noch mal hundert und nu wieder nochmal hundert.“

„Aber, Hanschen, so viel Menschen im Wasser!“

„Sei man ruhig! Ich laß je ja nich wirklich ertrinken, ich tu doch man so. Nu sind sie alle tot!“

„Wir auch, Hanschen?“

„Wir nich, Tante, und die andern auch nich. Schiff, steh' mal wieder auf! — Du kommst's langsam hoch, Tante, die Menschen auch — die leben nu alle wieder auf. Jetzt sind wir wieder oben! Siehste, nu brauchste keine Angst mehr zu haben. — War's schön in Amerika, Tante?“

„Sehr schön!“

„Gibt's da auch 'ne Elektrische?“

„Gemij.“

„Auch Autos?“

„Auch Autos.“

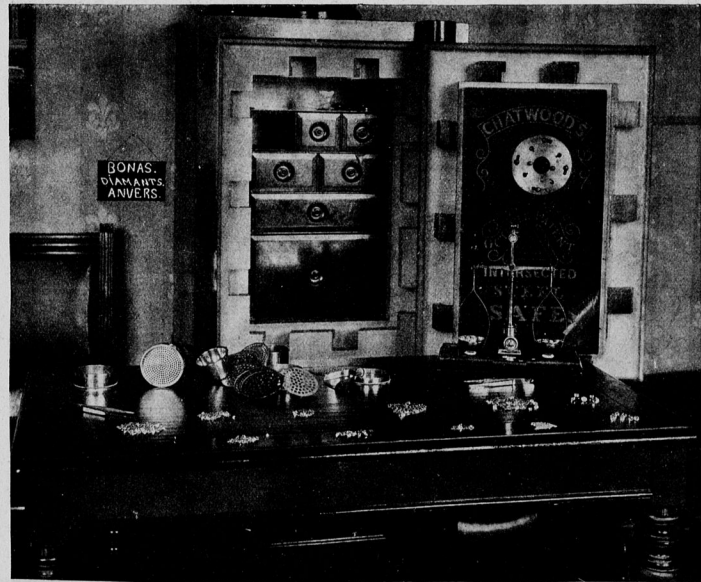
„Warum kann man denn nicht mit'n Auto übers Wasser fahren?“

„Weil man übers Wasser nur mit einem Schiff fahren kann.“

„Man muß so'n langen Draht übers Wasser nach Amerika ziehen, dann nimmt man die lange Stange, hält sie dagegen und fährt mit die Elektrische hin.“

„Du kannst es ja mal versuchen, Hanschen!“

„Du sind wie gleich zu Hause, Tante. — Stralau — Oberbaum — Lannowitshöhe — aussteigen, aussteigen! Wir sind in Berlin!“



Die Werkzeuge für den Diamantenhandel: Wage, Pinzetten und Siebe.

Der Cullinan-Diamant, das kostbare Geschenk der Transvaalfürstern für König Edward, wird jetzt in Amsterdam geschliffen. Unter dem Bild sind die ganze Welt die Gemälde für Diamantenhandel und -schleiferei. Unter oberes Bild veranschaulicht, wie der Handel mit den edlen Steinen vor sich geht. An schwarzen Tischen sitzen

hier die Händler, breiten die Steine aus und prüfen sie. Die dabei verwendeten Instrumente, die unter unteres Bild zeigt, sind Ringelzangen, Waage und Siebe, mit denen die Diamanten sortiert werden. Die Diamantkäufer auf dem Tisch repräsentieren ein Kapital von mehreren hunderttausend Mark.

Atelier Schaul, Hamburg, phot.